

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 102 (2004)

Heft: 11

Artikel: Werdende Väter im Gebärrzimmer

Autor: Bammatter, Lisa

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-950123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EDITORIAL

Vom Störfaktor zum unterstützenden Partner

Werdende Väter

Männer sind heute in der Regel bei der Geburt dabei. Auch wenn es für sie gelegentlich schwierig wird, überwiegen die positiven Gefühle und Eindrücke. Am hilfreichsten ist es für die werdenden Väter, wenn sie konkrete Betreuungsaufgaben übernehmen können. Zum Gelingen dieses Zusammenspiels tragen wesentlich die Hebammen bei.



Seit fast zehn Jahren leite ich Kurse für werdende Väter. Mein Freund Johannes fragt mich manchmal, was daran denn so spannend sei: Ob ich nicht mal was Neues ausprobieren wolle? Eigentlich erstaunt es mich selbst, dass ich schon so lange Lust an dieser Arbeit habe. Woran liegt das? Vielleicht daran, dass ich hier Männer erlebe, die von sehr persönlichen, ja intimen Geschichten erzählen: Wie sie erfahren haben, dass ihre Partnerin schwanger war. Oder mit welch ambivalenten Gefühlen sie ihrer eigenen Anwesenheit während der Geburt entgegensehen. Einer berichtet, dass ihn die Nachricht «Du wirst Papi» umgehauen hat, weil sie seiner Berufs- und Lebensplanung völlig widersprach. Ein anderer erzählt, dass er jahrelang gebangt habe, ob er je Vater werden könne. Nun sei er hoffnungsvoll, dass es diesmal endlich klappe. Glückliche Männer, traurige Männer, stolze Männer, skeptische Männer. Sie erzählen, sie hören zu. Sie stellen Rückfragen; sie lassen sich berühren. Sind das die gleichen, von denen es sonst oft heisst, sie könnten nicht über ihre Gefühle sprechen? Warum sind sie ausgerechnet hier so offen und mitteilend? Oder stimmt an dem Vor-Urteil etwas nicht? Ist vielleicht das männliche Sprechen einfach – anders? Als ich vor elf und vor sechs Jahren selbst Vater wurde, war ich sehr froh, dass ich im Geburtsvorbereitungskurs und im Gebärsaal Hebammen begegnete, die mir viel Respekt entgegenbrachten. Mir – mitsamt meinem Glück, meiner Nachdenklichkeit, meinen Fragen, meiner Ambivalenz. Solche Hebammen tun gut. Mir und anderen Vätern.

Hubert Kössler-Ackaert

Hubert Kössler-Ackaert

Lisa Bammatter*

ALS junge Hebamme ist es für mich selbstverständlich: der werdende Vater begleitet seine Partnerin bei der Geburt. Dabei sind die unterschiedlichsten Verhaltensweisen zu beobachten. Jede Hebamme kennt diese Situationen: der werdende Vater wird während den Wehen seiner Partnerin plötzlich laut und aggressiv. Er fordert die Hebamme auf, sofort etwas zu unternehmen. Andere Männer verstummen während der Geburt. Sie verhalten sich still und beinahe unbeteiligt. Wieder andere reden pausenlos auf ihre Partnerin ein. Manche fühlen sich als Anwalt der Frau und überwachen die Betreuungspersonen.

Unter Hebammen wird häufig über das Verhalten von Männern im Gebärraum gesprochen. Aus ihren Bemerkungen erkenne ich, dass für die Männer oft kein Verständnis vorhanden ist. Auch ich fühle mich unwohl, wenn ein Mann während der Geburtsarbeit seiner Partnerin nervös wird. In meiner Ausbildung zur Hebamme habe ich zu wenig über das Erlebnis der Geburt von Männern gelernt, weshalb ich mich jetzt damit auseinandersetzen will.



Lisa Bammatter, Lithografin, Hebamme, HFG Stufe 1 in Geburtshilfe, Kursleiterin Geburtsvorbereitung und Rückbildung, arbeitet in der Gebärraumabteilung eines Regionalspitals.

Wer wünscht denn die Anwesenheit des Mannes, die werdende Mutter, der Mann selbst oder das Personal im Spital? Daraus resultiert auch die Frage, ob die Anwesenheit für den Geburtsvorgang förderlich oder hinderlich ist oder ohne Einfluss bleibt (s. dazu Michel Odent im Fokus, S. 9).

Ein bisschen Geschichte

Bei den bis in die 40er-Jahre des 20. Jahrhunderts üblichen Hausgeburten war die Anwesenheit des Mannes keine Seltenheit. Der Mann half der Hebamme, vor allem bei schwierigen Geburten (Favre 1982, S. 110).

Gemäss Bullinger (2000, S. 111) hat der Ausschluss der Ehemänner aus dem Gebärraum einen Zusammenhang mit dem Aufkommen der Geburtsmedizin und der Verdrängung der Hebammen aus der Geburtshilfe durch die männlichen Ärzte, wobei dieser Prozess schon im 14. Jahrhundert begann. Die Gründe für das Verbot wurden laufend den Veränderungen und der Argumentation der Gesellschaft angepasst. Sie reichten von Hygienemassnahmen und Infektionsrisiko für Mutter und Kind über Befürchtungen über

eine Verschlechterung des Sexuallebens des Paares beim Anblick des Mannes seiner gebärenden Frau, bis zur Erhaltung der Würde der Frau, die sich bei unwillkürlichen Ausscheidungen vor ihrem Mann schämen müsste. Tatsächlich ging

Männer bei der Geburt: sinnvoll?

Männer haben oft keine Wahl, ob sie bei der Geburt dabei sein möchten oder lieber nicht, es wird von der Gesellschaft erwartet und darum meistens nicht in Frage gestellt. Auch Väter aus hier fremden Kulturen, die in ihrer Heimat sicher nicht anwesend wären, begleiten in der Schweiz ihre Frauen. Ich bin überzeugt, dass dies nicht für alle Paare sinnvoll ist.

* Lisa Sabina Bammatter, Väter bei der Geburt. Das Geburtserlebnis der Väter – Aufgaben der Hebammen gegenüber dem werdenden Vater. Einzelarbeit HFG Stufe 1, Schwerpunkt Geburtshilfe. Aarau, Juni 2003.

im Gebärzimmer

es den Ärzten wohl darum, ihre uneingeschränkte Expertenmacht jeder Kontrolle zu entziehen (Bullinger 2000, S. 112).

In vielen Spitälern der Siebzigerjahre war nur den Frauen mit einer privaten Krankenversicherung die Begleitung durch ihre Männer erlaubt, da diese Frauen in einem separaten Zimmer gebären konnten. Alle anderen Frauen gebären in Kreissälen, wo die Gebärtenden nur durch Vorhänge voneinander getrennt waren und die Anwesenheit von Ehemännern nicht möglich war.

Heute sind die werdenden Väter selbst im Operationssaal bei der Kaiserschnittgeburts dabei. Bei extremen Notfallsituationen, in denen eine eiligst durchgeführte Vollnarkose notwendig ist, möchte niemand, auch ich als Hebamme nicht, den Partner der Gebärenden mit dabei haben. Dann besteht keinerlei Gelegenheit, sich mit Betreuung und Erklärungen dem werdenden Vater zu widmen, und die Erfahrung kann für den Mann deswegen äusserst traumatisch sein.

Wie viele Männer sind dabei?

In meiner vierjährigen Tätigkeit als Hebamme erlebte ich nur wenige Fälle, bei denen der Mann bewusst nicht dabei war.

In einer deutschen Studie waren die meisten Väter (78 Prozent) während der ganzen Geburt anwesend, weitere 13 Prozent nahmen nur an einem Abschnitt teil (Drexelius 2003, S. 8).

Ungefähr 95% der Väter in England sind bei der Geburt ihres Kindes dabei (Sommers-Smith 1998, S. 101). Gemäss einer finnischen Studie waren von 1996 bis 1997 bei 78% aller Geburten die Väter anwesend (Vehviläinen-Julkunen/Liukkonen 1998, S.12).

Männergefühle

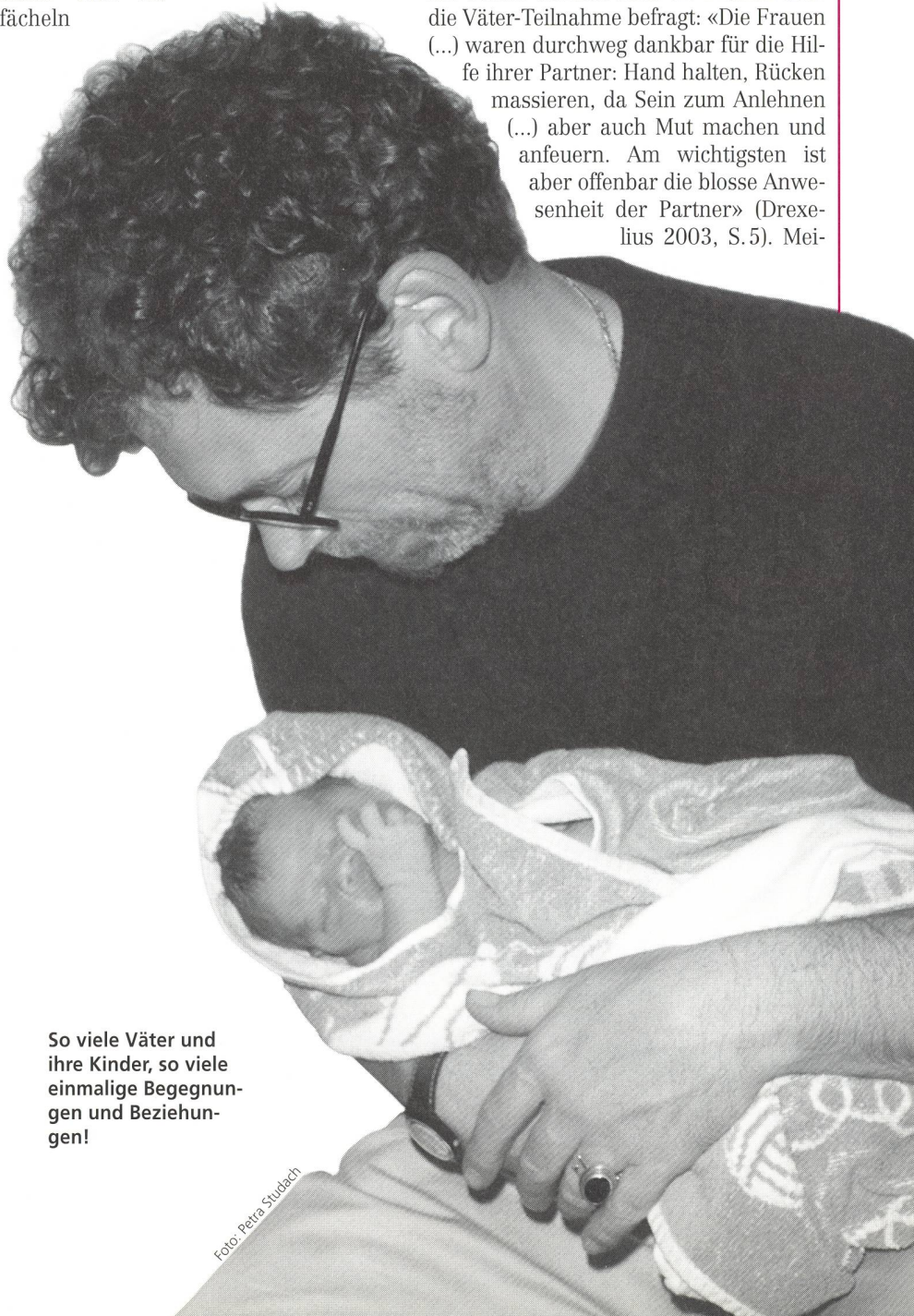
Für drei Viertel von 107 Männern einer finnischen Studie war die Anwesenheit bei der Geburt wichtig, für 23% sehr wichtig. Die Väter beschrieben die Wichtigkeit der gemeinsamen Erfahrung, des unmittelbaren Kontaktes mit dem Baby, sie fühlten sich verantwortlich für ihre Partnerin und das Kind. Bei der Geburt mit dabei zu sein war wichtig für den Prozess des Vater-Werdens. Männer,

welche zum ersten Mal Vater wurden, beschrieben mehr unangenehme Gefühle als andere (Vehviläinen-Julkunen/Liukkonen 1998, S.14).

Gemäss meiner Erfahrung erleben fast alle Männer im Gebärzimmer gemischte Gefühle. Ob dabei die positiven oder die negativen Gefühle überwiegen, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Sobald ein Mann eine Aufgabe übernimmt, zum Beispiel den Rücken stützen und massieren, die Frau halten, streicheln, kühle Luft zufächeln

usw., fühlt er sich gebraucht. Er hat damit eine Funktion und einen Platz im Gebärzimmer. Er ist erleichtert, etwas für seine Partnerin tun zu können. Ich habe den Eindruck, dass es für diejenigen Männer am schwierigsten ist, welche von der Partnerin nicht nahe bei sich gebraucht werden, und deren Frau während der Geburt keinerlei körperlichen Berührungen erträgt.

Von ähnlichen Ergebnissen bezüglich der Väter berichtet auch Drexelius. In einer Studie wurden auch die Frauen über die Väter-Teilnahme befragt: «Die Frauen (...) waren durchweg dankbar für die Hilfe ihrer Partner: Hand halten, Rücken massieren, da Sein zum Anlehnen (...) aber auch Mut machen und anfeuern. Am wichtigsten ist aber offenbar die blossе Anwesenheit der Partner» (Drexelius 2003, S.5). Mei-



So viele Väter und ihre Kinder, so viele einmalige Begegnungen und Beziehungen!

Foto: Petra Studach

ner Ansicht nach ist genau diese «blosse Anwesenheit» für die Männer oft problematisch. Wer hält es wirklich gut aus, wenn die Partnerin enorme Schmerzen hat, man nichts machen kann oder soll und deshalb bloss anwesend sein soll?

Erwartungen der Hebammen

Hebammen haben häufig hohe Erwartungen an die Männer: Ist seine Unterstützung hilfreich für die Geburtsarbeit? Kann er für meine Arbeit als Hebamme förderlich sein? Hier sehen manche Hebammen den Mann als potenziellen Störfaktor, der nur im günstigsten Fall positive Unterstützung gibt. Auch sehen viele Hebammen den werdenden Vater in der Klinik in einer Art öffentlicher Rolle mit bestimmten Verhaltensweisen, während der Frau in ihrer Geburtsarbeit zugestanden wird, sich «daneben zu benehmen» (Kerlen-Petri 2003, S. 16).

Bemerkungen über das Verhalten von werdenden Vätern fallen in Hebammen-teams häufig. Die negative Betitelung gibt aber keinerlei Hilfe im Umgang mit den Männern. Die Gespräche der Hebammen untereinander zeigen deutlich:

Für sie ist der Umgang mit Männern im Gebärraum nicht immer einfach.

Väter mit einbeziehen!

Da fast alle Väter sowie Gebärende in den erwähnten Studien von vielen positiven Gefühlen und Erfahrungen berichteten, sollte die Anwesenheit von den Hebammen unterstützt werden. Weiss, eine Hebamme, meint dazu: «Die Erfahrung zeigt, dass Väter nach der Geburt emotional stärker beteiligt sind und es ihnen im Rückblick mit der Geburt umso besser geht, je gelungener ihre Einbeziehung während der Geburt war» (Weiss 2003, S. 1). Idealerweise ist der Partner also so eng wie möglich in die Betreuung der Gebärenden eingebunden. Er soll möglichst viele Arbeiten übernehmen können. Es ist dabei meine Aufgabe, ihn dazu zu ermutigen und darauf aufmerksam zu machen.

Was konkret heisst dies? Er kann für Kühlung oder Wärme sorgen, der Frau die Hand halten, angenehmes Licht machen und eventuell Musik einschalten, die Frau am Schmerzort massieren, ihr Getränke anbieten, die Frau in den Wehenpausen zur Entspannung auffordern usw. Je nach Paar und Geburtsverlauf übernimmt der Mann diese Aufgaben gerne. Die einen Väter machen vieles von sich aus, die anderen sind froh, wenn die Hebamme ihnen Beschäftigungen gibt.

Väter brauchen Informationen

Die Kommunikation über den Geburtsfortschritt und allfällige Massnahmen sind sehr wichtig. Die genaue Information in einer verständlichen Sprache zu bekommen, ist für den Mann während der Geburt wichtig, oft sogar von grösserer Bedeutung als für die Frau, weil sie sehr mit der Geburtsarbeit beschäftigt ist. Ich bin überzeugt, dass es dem Mann hilft, wenn die Hebamme genaue Erklärungen gibt. Die Intensität der Geburtsarbeit ist oft überraschend, der werdende Vater braucht Informationen bezüglich der Normalität des Vorgangs. Hebammenarbeit ist es, Respekt gegenüber dem Mann zu haben und ihm dabei das Gefühl zu geben: es ist o.k. wie er sich verhält. Für den Mann ist es hilfreich, wenn die Hebamme während den starken Wehen im Raum anwesend ist, und lediglich mit ihrer Präsenz den werdenden Eltern Sicherheit vermittelt, auch wenn es keine konkreten Betreuungsaufgaben gibt.

Auch Väter haben Bedürfnisse

Gebärende Frauen werden von Hebammen oft gefragt, wie es ihnen geht.

Diese Frage ist ebenso an den Partner zu stellen. Ich habe dabei nicht die Illusion, dass mir ein fremder Mann bei der Begrüssung seine Ängste und Gefühle offenbart. Aber er soll echte Anteilnahme von der Hebamme bekommen, und damit die Gelegenheit zu sagen, wenn es schwierig für ihn ist. Das Befinden des Mannes ist für einen guten Geburtsverlauf unter Umständen ebenso wichtig wie das der Gebärenden.

Manchmal stellen Männer ihre Bedürfnisse während der Geburt sehr in den Hintergrund. Essen, Trinken, Toilettenbesuche, frische Luft schnappen usw., die Hebamme kann den Mann dazu ermutigen, diesen Bedürfnissen nachzugehen und selber während dieser Zeit bei der Frau bleiben.

Im Umgang mit Männern, die unentschieden bezüglich ihrer Teilnahme sind, empfehlen David/Kentenich folgendes: «Hebammen und Ärzte sollen auch kurzfristig die Männer zur Begleitung ihrer Partnerin motivieren oder ihnen zunächst eine «Teilnahme auf Probe» vorschlagen.» (David/Kentenich 1993, S. 200). Es soll für den Partner der Gebärenden möglich sein, während der Geburt seine Meinung zu ändern und aus dem Gebärraum zu gehen. David/Kentenich schreiben dazu: «Die Meinungen und Motive der Männer zur Geburtsbegleitung sind im Verlaufe des Kreissaalaufenthaltes Änderungen unterworfen. Eine dogmatische Einstellung «der Partner muss dabei sein» nützt auch der kreissenden Frau wenig» (ebd., S. 200).

Väter in der Geburtsvorbereitung

Weil Männer bei der ersten miterlebten Geburt oft unangenehme Gefühle haben, muss ihnen in der Geburtsvorbereitung spezielle Aufmerksamkeit gelten. Bestandteil realitätsbezogener Geburtsvorbereitung sollten Informationen darüber sein, wie der Mann während der Geburt helfen kann, und welche Rolle er im Gebärraum hat. Diese Informationen ermutigen und unterstützen werdende Väter und können unangenehme Gefühle reduzieren.

«Zischtingsclub» für Männer

Die Paar-Geburtsvorbereitung bietet eine gute Gelegenheit, die Motivation der Begleitperson anzusprechen. Das Ziel dabei ist die Förderung des Dialoges des Paares. Eine gute Idee finde ich die von Hubert Kössler am Hebammenkongress 2002 in Basel vorgestellte Form:



Foto: DIDYMOS

Er leitet einen «Zischtigsclub»: Eine Gruppe bringt Pro-Argumente für die Anwesenheit des Vaters, die andere Gruppe bringt Contra-Argumente («Männer raus aus dem Geb's»). Dadurch gibt er den Paaren Gesprächsstoff und es werden auf lockere Art und Weise Argumente vorgebracht, die das Paar evtl. noch nicht bedacht hat. Hubert Kössler macht diese Aktivität an einem reinen Männerabend inmitten des Geburtsvorbereitungskurses. Meiner Meinung nach ist dieser «Zischtigsclub» auch in Paar-kursen durchführbar und zumindest einen Versuch wert.

Gute Geburtsvorbereitung für Paare enthält eine Mischung der Lernstile. Zum Beispiel ist die Vermittlung von Faktenwissen für die Männer oft sehr wichtig, sie bekommen dadurch Vertrauen, während Frauen dies eher durch Gespräche über ihre Gefühle erlangen. Das bedeutet, dass sowohl Aktivitäten angeboten werden sollen, in denen es darum geht, sich mit Gefühlen auseinander zu setzen, als auch solche, die auf die Vermittlung von Sachwissen und Fakten zielen.

Themen auch für Väter

Gemäss Drexelius (2003, S.8) wollen die Männer nicht bloss Beobachter in einem Kurs für Frauen sein, sie wollen wirklich einbezogen werden. Die Zufriedenheit von Männern mit dem Geburtsvorbereitungskurs korreliert direkt mit der Qualität der Gefühle der Männer während der Geburt: je mehr sie einbezogen wurden, umso positivere Gefühle hatten sie. Die Themen des Paarkurses sollen deshalb auch den Männern angepasst werden. Robertson schlägt vor, innerhalb des Geburtsvorbereitungskurses Diskussionsrunden nur für Männer einzurichten, damit diese sich mit ihrer Perspektive auseinandersetzen können. (Robertson, zitiert nach Drexelius 2003, S.8). Startpunkte dieser Diskussionen könnten etwa sein: Die positiven, negativen und interessanten Aspekte dieser Schwangerschaft für mich. Wie kann ich meine Partnerin während der Geburt unterstützen? Auch ein Kummerkasten für anonyme Kommentare oder Fragen könnte für Gesprächsstoff sorgen, oder die Einladung eines frisch gebackenen Vaters in die Gruppe (Drexelius 2003, S.8).

Männerspezifische Inhalte

Für Männer gehören Atem- und Entspannungsübungen unbedingt in die Geburtsvorbereitung. Wenn keine sol-



Foto: Ruth Brauen

chen Übungen vorgestellt und geübt wurden, fühlten sich die Männer unsicher. Männer, welche wirklich in den Kurs einbezogen wurden, fanden Filme über Geburten sehr wertvoll, da ihnen diese Modelle für die Unterstützung und Zusammenarbeit mit ihrer Frau lieferten (Hallgren et al, 1999, S.14).

Weitere praxisnahe und interessante männerspezifische Inhalte für die Geburtsvorbereitung schlug Hubert Kössler am schweizerischen Hebammenkongress 2002 in Basel vor:

- Gespräche über Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Erleben der Schwangerschaft von Mann und Frau
- Betonung der Normalität von ambivalenten Gefühlen gegenüber der Schwangerschaft der Frau: einerseits Stolz über die Fruchtbarkeit, Liebe und Zärtlichkeit gegenüber dem Baby und andererseits Ängste, Zweifel und Vorbehalte, der Verlust der Freiheit und die Befürchtungen vor der Belastung für Partnerschaft
- Vorstellungen über ihre Kinder in einigen Jahren fördern: gemeinsame Aktivitäten, Velofahren...
- Konkret auf die Anwesenheit des Vaters bei der Geburt eingehen: die Frau fragen, wo soll er stehen? Was soll er machen? Den Mann fragen, wo willst du sein? Was willst du machen? Es könnte anders kommen als erwartet, aber es kann trotzdem gut sein.
- bezüglich Wochenbett: Was ändert sich *nicht*, wenn ein Paar Eltern wird? Eine innere Reise machen: Wie stellen sich die Männer die Rückkehr von Mutter und Kind vor? Was bereiten frischgebackene Väter vor, damit die Rückkehr schön wird?

Sprachwahl

Gemäss Nolan (2001, S.216) kann die Wortwahl der Kursleiterin die Integration der Männer zum Ausdruck bringen. Es passiert schnell, dass sie die Frauen mit «Sie» anspricht, aber von «den Vätern» oder «den Männern» redet. Nolan gibt konkrete Beispiele. Besser ist: «Möchten Sie zusammen bleiben, wenn Ihr Kind mit einem Kaiserschnitt geboren werden muss?» Und nicht: «Möchten Sie, dass Ihr Partner bei Ihnen bleibt, wenn Ihr Kind mit einem Kaiserschnitt geboren werden muss?». Mir erscheint es sehr wichtig, durch die sprachliche Ausdrucksweise die Schwangere und den Partner anzusprechen. Dies fördert die Beziehung des Mannes zum Kind, das leider nicht auch zeitweise in seinem Bauch wächst und deswegen oft nicht sehr real für ihn ist.

Geburtsvorbereitung bringt's

In einer deutschen Vergleichsstudie waren die meisten Väter unabhängig von ihrer Beteiligung an Vorbereitungskursen während der gesamten Geburt im Kreissaal anwesend. Die überwiegende Mehrzahl der Väter beschrieb den Geburtsverlauf und ihr eigenes Erleben als durchwegs positiv. Allerdings fühlten sich «die vorbereiteten Väter mehr zum Kind hingezogen und waren stärker emotional betroffen bzw. gerührt, als die unvorbereiteten.» (Drexelius 2002, S.8)

Interviews mit Vätern nach der Geburt ihres Kindes

Ich befragte drei Schweizer Männer wenige Tage bis einige Wochen nach der

«Es ist böse gesagt etwas langweilig»

«Ich wollte die Geburt gerne erleben. Simone (Name geändert) wollte mich ebenfalls dabei haben. Dies war irgendwie klar für uns, wir sprachen nicht lange darüber. In diesem Moment hast du als Vater eigentlich gar nichts anderes zu tun. Es bringt nichts, dann zu Hause zu sitzen und zu denken, wie es wohl geht. Nach der Geburt ging es mir so. Ich war zu Hause, und dachte, was mache ich jetzt hier ausser duschen und die Blumen tränken? Mit Freunden ein Bier trinken gehen wäre für mich fehl am Platz gewesen. Es ist heutzutage schon komisch wenn ein Mann sagt: das interessiert mich überhaupt nicht, ich will die Geburt nicht erleben.

Die Zeit der Wehen war stressig und auf eine Art langweilig. Ich konnte ihr Empfinden nicht nachvollziehen. Ich wusste nicht, wie es ist, das war stressig für mich. Keine Position war gut für sie. Ich sah wie die Wellen des Schmerzes durch ihren Körper gingen und ich konnte nichts machen. Eine Stunde dauerte stundenlang. Immer das Gleiche, alle zwei Minuten diese Schmerzen. Ich war zwischendurch draussen, ich hatte nicht das Gefühl, dass es mich brauchte in diesem Moment. Simone wollte für sich sein, sie wehrte meine Berührungen ab, dies hat mich nicht extrem überrascht, klar war ich ein bisschen gekränkt, aber ich konnte dies gut einschätzen, sie wollte nicht getröstet werden. Das Problem ist, du weisst dann noch weniger was machen. Wenn du sie streicheln kannst zum Trost, dann immerhin das. Du sitzt also einfach dort und es ist böse gesagt etwas langweilig. Du siehst jemanden leiden, den du liebst und kannst nichts machen, das war extrem stressig.

Ich ging manchmal nach draussen und ass etwas. Ich schlief zwischendurch 1½ Stunden, das versteht natürlich niemand, aber ich hatte zwischendurch Krisen, dann musste ich schlafen und es war egal, was rundherum passiert. Danach war ich wieder voll da. Ich kenne mich, in Stresssituationen werde ich schnell ohnmächtig. Simone hat geschrien. In der Stille der Nacht hörte man sie durch alle Gänge. Sie war in der Gebärdewanne. Es war so heiss und dunstig in diesem Badezimmer. Ich wusste genau, jetzt ist es nicht mehr gut, ich muss raus und etwas essen oder aufs WC. Gleichzeitig dachte ich, shit, wenn es jetzt passiert, ich möchte es nicht ver-

passen. Andererseits wusste ich, es geht nicht plötzlich so schnell. Aber es war für mich auch eine Entlastung, dass Simone mich nicht brauchte während den Wehen. So konnte ich meinen Bedürfnissen nachgehen und ich hatte kein schlechtes Gewissen dabei. Sonst wäre ich im Clinch zwischen ihrem Wunsch und meinen Bedürfnissen gewesen.

Die Hebamme war viel draussen, sie schaute herein, wenn Simone schrie, dann ging sie wieder raus. Während ich schlief, blieb sie dann immer bei Simone. Die Hebamme sagte mir, ich sollte schauen, dass sie nicht im Bad ertrinkt. Klar, eigentlich hast du das Gefühl, die Hebamme müsste eigentlich da sein. Aber es war einfach so wie es war. Ich wusste schon, sie ist im Büro nebenan, ich könnte sie einfach rufen. Sie hat die Herzöne sehr regelmässig gemessen und getastet, wie weit es offen ist. Es war immer alles gut, es gab nie Stressphasen wegen schlechten Herztönen, wie man oft so hört. Es ging nie um das Baby, es ging nur um das Wohlbefinden von Simone. Um das Kind hatte ich keine Angst.

Die Hebamme kümmerte sich nicht gross um mich. Sie fand es aber o.k., wenn ich nach draussen ging um zu essen und so, auch, als ich schlafen musste. Ich war eigentlich nur nebensächlich, die Hebamme redete viel mehr mit Simone und gab ihr Erklärungen.

Der zweite Teil, als ich mithelfen konnte, also beim Pressen, das dünkte mich eigentlich problemlos. Da bist du einfach involviert und hast keine Zeit mehr, um darüber nachzudenken. Also dann geht es einfach und deine Kraft ist gefordert. Als wir das Köpfchen sahen, da merkte ich, diese Schmerzen bewirken etwas. Der Bezug von Wehen und Geburt war dann da. Dann hatte mich die Hebamme schon einbezogen, als sie mehr Hände brauchte.

Es ist ein enormes Glücksgefühl, wenn das Kind da ist und schreit. Es ist eine grosse Erlösung. Es überstürzt sich alles, der Stress wird zu einem extremen Glücksgefühl. Ich hatte dies viel stärker als Simone, für sie war die Geburt mehr ein mechanischer Vorgang den sie bewältigen musste. Simone war sehr zielstrebig während der Geburt. Sie wollte einfach da durch und gab nie auf. Das half mir trotz Stress zum Durchhalten. Ich hatte ein grosses Vertrauen in sie, dass sie es schaffen würde.»

Geburt ihres ersten, auf normalem Weg geborenen Kindes (s. Interview auf dieser Seite). Bei diesen Geburten war nicht ich die betreuende Hebamme.

In den halbstrukturierten Interviews fragte ich nach dem Geburtserlebnis des Mannes, danach, was die Hebamme getan hat, und wie sie sich um ihn als werdenden Vater gekümmert hat. Dabei interessierte mich, wie er seine Betreuung empfunden hatte. Ebenfalls fragte ich nach seiner Rolle im Gebärdzimmer.

Die drei Geburtsberichte bestätigen mehrere meiner Betreuungsschwerpunkte für die Geburt: Je mehr die Männer tun konnten und dadurch konkret einbezogen waren, umso besser ging es ihnen. Demzufolge sollen Hebammen die Männer zur Mitarbeit auffordern und ihnen Anweisungen dazu geben. Männer fühlen sich erleichtert, wenn sie von der Hebamme genaue Informationen und Erklärungen erhalten. Sie werden gerne nach ihrem Wohlbefinden gefragt. Raum für ihre Bedürfnisse zu haben ist wichtig und muss von der Hebamme gegeben werden. Im Weiteren sagen die Gespräche aus, dass die Männer grundsätzlich dabei sein wollen und dass das Erlebnis im Allgemeinen für sie positiv war.

Kürzungen und redaktionelle Bearbeitung:
Gerlinde Michel

Literaturverzeichnis

- Bullinger H. (2000): Wenn Männer Väter werden. Schwangerschaft, Geburt und die Zeit danach im Erleben von Männern, Überlegungen, Informationen, Erfahrungen. Reinbek, Rowohlt, (15. Aufl.).
- David M., Kantenich H. (1993): Väter im Kreissaal – eine Befragung vor und nach der Entbindung. Zeitschrift für Geburtshilfe und Perinatalogie 93/197 S. 195–201.
- Drexelius N. (2003): «und plötzlich ein Gesicht bekommt...» Väter bei der Geburt. Hebammenforum 2003/1, S. 5–10.
- Favre A. (1982): Ich, Adeline, Hebamme aus dem Val d'Anniviers. Zürich, Limmatverlag.
- Hallgren A., Kihlgren M., Forslin L., Norberg A. (1999): Swedish fathers' involvement in and experiences of childbirth preparation and childbirth. Midwifery 99/15, S. 6–15.
- Kerlen-Petri K. (2003): Hilfreich oder hinderlich? Hebammen und (werdende) Väter. Hebammenforum 2003/1, S. 16–18.
- Krieger G. (1998): Zu Schwangerschaft, Geburt und erster Zeit von Vätern. Deutsche Hebammen Zeitschrift 98/3, S. 102–104.
- Nolan M. (2001): Professionelle Geburtsvorbereitung, Geburtsvorbereitungskurse erfolgreich planen, durchführen und bewerten. Bern, Hans Huber.
- Odent M. (2002): Väter bei der Geburt, ist das gefährlich? Deutsche Hebammen Zeitschrift 2003/7 S. 15–17.
- Somers-Smith M. J. (1999): A place for the partner? Expectations and experiences support during childbirth. Midwifery 99/15, S. 101–108.
- Struthmann S. (2003): Die zwei Sprachen der Frauen, im Gespräch mit Michel Odent. Hebammenforum 2003/1, S. 11–15.
- Vehviläinen-Julkunen K., Liukkonen A. (1998): Fathers' experiences of childbirth. Midwifery 98/14, S. 10–17.
- Weiss M. (2003): Väter, Väter. Hebammenforum 2003/1, S. 1.